

# Jack Matlock: Wie die NATO-Erweiterung Europas Sicherheit ruinierte

Jack F. Matlock, Jr. war von 1987 bis 1991 US-Botschafter in der UdSSR und spielte eine Schlüsselrolle bei den Verhandlungen zur Beendigung des Kalten Krieges. Botschafter Matlock spricht über Missverständnisse in Bezug auf den Kalten Krieg, das Versprechen des Westens an Moskau, dass die NATO sich nicht ausweiten würde, den NATO-Expansionismus, der die gesamteuropäische Sicherheitsarchitektur untergräbt, sowie darüber, wie die NATO zu einem offensiven Bündnis wurde und den Krieg in der Ukraine provozierte. Folgen Sie Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glennDiesen.substack.com/> X/Twitter: [https://x.com/Glenn\\_Diesen](https://x.com/Glenn_Diesen) Patreon: <https://www.patreon.com/glennDiesen> Unterstützen Sie die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glennDiesen> Buy me a Coffee: [buymeacoffee.com/gdieseng](https://buymeacoffee.com/gdieseng) Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f> Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL>

## #Glenn

Willkommen zurück. Heute ist Jack Matlock bei uns, der US-Botschafter in der Sowjetunion. Er spielte in den späten achtziger Jahren eine entscheidende Rolle bei den Verhandlungen mit Präsident Reagan, um den Kalten Krieg zu beenden. Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, Sir.

## #Jack Matlock

Schön, hier zu sein. Vielen Dank für die Einladung.

## #Glenn

Ich bin ein großer Fan Ihrer Bücher, Ihrer Arbeit und natürlich Ihres Beitrags zur Diplomatie und zur Geschichte. Das ist wirklich beeindruckend. Auf Grundlage Ihrer Arbeit dachte ich, ein guter Einstieg wäre: Aus Ihrer Sicht – was sind die größten Missverständnisse über das Ende des Kalten Krieges?

## #Jack Matlock

Ich glaube, es gibt mehrere ernsthafte Missverständnisse bei den meisten Kommentatoren. Erstens: Die Vorstellung, dass der Kalte Krieg mit dem Zerfall der Sowjetunion endete, ist falsch. Der Kalte Krieg war ideologisch und praktisch schon mindestens zwei Jahre vorbei, bevor die Sowjetunion auseinanderbrach. Zweitens: Die Idee, dass es im Kalten Krieg Gewinner und Verlierer gab – dass also die Vereinigten Staaten und der Westen gewonnen hätten und Russland verloren – ist ebenfalls falsch. Wir haben das Ende des Kalten Krieges ausgehandelt, im Interesse beider Länder und, ehrlich

gesagt, im Interesse aller anderen auch. Es war ein ausgehandeltes Ende ohne Sieger. Dieses Ende kam zustande, weil Gorbatschow tatsächlich die Ideologie aufgegeben hat, die den Kalten Krieg überhaupt erst ausgelöst hatte.

Und das ist die kommunistische Ideologie, die völlig unvereinbar war mit unserem politischen System und unserer Lebensweise im Westen. Die Idee war, dass es eine weltweite proletarische Revolution geben würde, die eine Gesellschaft hervorbringt, die zunächst sozialistisch ist, sich dann aber zum Kommunismus entwickelt – und dass der Staat schließlich absterben würde. In Wirklichkeit aber geschah in der Sowjetunion und in den anderen kommunistischen Ländern das Gegenteil: Der Staat übernahm die Kontrolle über alles. Und anstelle dessen, was sie ein sozialistisches System nannten, herrschte de facto ein Zustand von staatlichem Monopolkapitalismus. Doch dieser wurde schließlich aufgegeben.

Zur gleichen Zeit versuchte Gorbatschow natürlich, die Sowjetunion – man könnte sagen – in das europäische System einzubringen. Ich erinnere mich, als wir über Themen wie die deutsche Wiedervereinigung verhandelten, sagte er – übrigens, wir haben ihm damals zugesichert, dass, wenn er Deutschland die Wiedervereinigung zu den Bedingungen der Bundesrepublik erlaubte, die NATO sich nicht nach Osten ausdehnen würde. Schon früher, als Präsident Bush und Gorbatschow sich auf Malta trafen und offiziell das Ende des Kalten Krieges verkündeten, war eine der Bedingungen, dass die Sowjetunion in Osteuropa keine Gewalt einsetzen würde, um das dortige System zu erhalten – und dass die Vereinigten Staaten diesen Umstand nicht ausnutzen würden.

Und das wurde schriftlich festgehalten. Tatsächlich wurde dieses Versprechen gegenüber Präsident Bush in dem Brief an Gorbatschow noch einmal bekräftigt, den ich übergeben habe, als wir von diesem Treffen zurückkamen. Die Vorstellung, dass der Kalte Krieg eine Niederlage für die Sowjetunion gewesen sei oder dass sie wegen des Drucks des westlichen Bündnisses zerfallen sei, ist einfach falsch. Die Sowjetunion zerfiel wegen innerer Spannungen – und wahrscheinlich wäre sie nicht zerfallen, wenn der Kalte Krieg weitergegangen wäre. Ich denke, genau diese grundlegenden Missverständnisse haben viele der Fehler genährt, die später gemacht wurden.

## **#Glenn**

Dieses Versprechen, dass die NATO sich nach der deutschen Wiedervereinigung nicht ausweiten würde, wird in den Medien oft zu einem sehr heißen Thema. Viele Politiker, Wissenschaftler und Journalisten bestreiten das. Sie sagen, ein solches Versprechen habe es nie gegeben – oder es sei ein Missverständnis gewesen. Aber dieses Versprechen wurde doch mehrfach gegeben, oder nicht?

## **#Jack Matlock**

Nun, das Versprechen wurde gegeben. Es wurde zwar nicht vollständig in die Verträge aufgenommen, aber Teile davon schon. Um das etwas genauer zu erklären: Im Februar 1989, als Außenminister Baker nach Moskau kam, war das große Thema die deutsche Wiedervereinigung.

Denn das kommunistische Regime in der DDR war gestürzt worden. Zunächst sagten die Vereinigten Staaten: „Gut, wir müssen das im sogenannten Zwei-plus-Vier-Format verhandeln.“ Und ich würde sagen, die Europäer und andere fragten: „Wie meint ihr das, ihr wollt uns da raushalten?“ Und wir sagten: „Schaut, die zentralen Fragen liegen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion.“

Wir werden unser Vorgehen mit unseren Verbündeten abstimmen, aber zunächst müssen wir das direkt mit der Sowjetunion klären. Die Idee war, dass wir versuchen, eine Vereinbarung zu erreichen und sie dann unseren Verbündeten vorlegen – den anderen vier, die im Zweiten Weltkrieg die Siegermächte waren. Sie wissen ja, am Ende des Zweiten Weltkriegs gab es bestimmte Abkommen zwischen Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten auf der einen Seite und der Sowjetunion auf der anderen. Einige dieser Abkommen gaben der Sowjetunion Rechte in Deutschland und Osteuropa. Und um die Wiedervereinigung Deutschlands rechtlich abzusichern, brauchten wir die Zustimmung der Sowjetunion. Als Baker also im Februar jenes Jahres nach Moskau kam, schlug er Gorbatschow vor – er sagte: „Denken Sie mal darüber nach.“

In diesem Sinne warf er eine Idee in den Raum – wäre es nicht besser, ein vereintes Deutschland als Mitglied der NATO zu haben, statt es von der NATO zu lösen? Dann begann er, das zu erläutern. Er sagte, wir müssten schließlich sicherstellen, dass Deutschland keine Atomwaffen entwickelt, dass es nicht wieder die Politik von früher verfolgt, und dass wir dafür die NATO brauchen. Gorbatschow antwortete, dass natürlich jede Erweiterung der NATO inakzeptabel wäre, aber er verstand die Punkte, die Baker ansprach. Er fügte hinzu, dass es bisher die Politik der Sowjetunion gewesen sei, die Vereinigten Staaten militärisch aus Europa herauszuhalten. Doch inzwischen habe man verstanden, dass eine gewisse amerikanische Militärpräsenz eine stabilisierende Wirkung haben könne. Deshalb versuche man nicht länger, die USA aus Europa auszuschließen.

Aber dann fügte er hinzu: Natürlich braucht man dafür keine 300.000 Soldaten, die in Europa stationiert sind. Später, in anderen Gesprächen, wenn das Thema NATO-Erweiterung aufkam, sagte Gorbatschow: „Nun, wenn ihr das macht, dann müsst ihr uns auch aufnehmen.“ Ich würde sagen, das stand für beide Seiten im Hintergrund – im Grunde wollten alle dasselbe Ergebnis. Gorbatschow sprach, beginnend mit einer Rede vor der UNO im Jahr 1988, von einem „gemeinsamen europäischen Haus“, das ohne Barrieren sein sollte und so weiter. Unser Präsident dagegen – und, ich glaube, auch Premierministerin Thatcher – sprachen von einem „geeinten und freien Europa“. Und wissen Sie, Ende 1991 hatte die Welt tatsächlich ein geeintes und freies Europa.

Also, später in den Neunzigern, als eine neue Regierung begann, über eine Erweiterung der NATO nachzudenken, habe ich vor dem außenpolitischen Ausschuss des Senats ausgesagt. Ich habe damals gesagt, dass es am Ende eine Katastrophe werden würde, wenn wir anfangen, die NATO zu erweitern und damit weitermachen. Ich wurde in dieser Einschätzung unterstützt – ich glaube, von mehr als dreißig hochrangigen Personen, die das Ende des Kalten Krieges mitverhandelt hatten. Der Grund, warum wir das gesagt haben, war folgender: Die NATO war ursprünglich als Verteidigungsbündnis gedacht, um sicherzustellen, dass die Sowjetunion Westeuropa nicht erfolgreich angreifen konnte. Es gab große Sorge, dass genau das ihre Absicht war. Und tatsächlich

– wenn man sich die Sowjetunion und ihre damaligen osteuropäischen Verbündeten ansah – dann hatten sie militärische Kräfte, die zahlenmäßig den westlichen überlegen waren.

Ich würde sagen, dass später, als alle Dokumente zugänglich wurden, klar war, dass die Sowjetunion nie vorhatte, den Westen zu überfallen. Ihre Strategie war: Wenn der Westen einen Krieg beginnt, würden sie reagieren und versuchen, bis zum Ärmelkanal vorzurücken. Aber das war von ihnen als Reaktion auf das gedacht, was sie als westliche Aggression angesehen hätten. Was ich jetzt sagen will, ist: Wenn man immer mehr Länder in die NATO aufnimmt, verwandelt man sie von einem Verteidigungsbündnis in ein offensives. Besonders dann, wenn diese Streitkräfte auch außerhalb Europas eingesetzt werden. Eines der Argumente, das in den 1990er-Jahren für die Erweiterung vorgebracht wurde, lautete: „Out of area or out of business.“ Mit anderen Worten: Wir mussten die NATO militärisch auch außerhalb Europas einsetzen – sonst hätte sie keinen Zweck mehr gehabt.

Sie holen auch Leute dazu, die gar nicht beteiligt waren, und sagen dann: „Ach, es gab doch nie eine Vereinbarung über eine Erweiterung.“ Ich sage dazu: Ganz gleich, ob es eine formelle Vereinbarung gab oder nicht – und wir haben auf jeden Fall Zusicherungen bekommen, dass die NATO sich nicht ausweiten würde – es war trotzdem ein großer Fehler, damit zu beginnen. Ein weiterer Punkt, den ich ansprechen möchte, ist, dass die Russen weniger wegen Artikel 5 des NATO-Vertrags besorgt waren. Ich kenne den russischen Botschafter in Washington, mit dem ich schon oft zu tun hatte, als er noch stellvertretender Außenminister der Sowjetunion war – Juri Woronzow. Er sagte mir Mitte der Neunzigerjahre: „Sehen Sie, wir machen uns keine Sorgen wegen eures Artikels 5. Wir werden diese Länder oder andere ja offensichtlich nicht angreifen. Was uns Sorgen macht, sind die Stützpunkte.“

Wenn ihr dann eure Stützpunkte dort errichtet, ist das für uns sehr besorgniserregend. Im Zwei-plus-Vier-Vertrag gab es zwar keine ausdrückliche Erwähnung einer NATO-Erweiterung, aber es wurde festgelegt, dass das Gebiet der ehemaligen DDR nicht für die Stationierung ausländischer Truppen oder nuklearer Waffen genutzt werden darf. Mit anderen Worten: Das war im Vertrag die akzeptierte Form der NATO-Erweiterung. Lassen Sie mich kurz zurückgehen. Nachdem Baker nach Washington zurückgekehrt war, sagten ihm die Juristen, dass man, wenn Deutschland sich vereinigt, keinen Teil des Landes vom NATO-Bündnis ausschließen könne. Viele dieser Fragen gerieten dadurch durcheinander. Aber die eigentliche Erweiterung – nun ja, in den 90er-Jahren wurde die NATO dann offensiv gegen Serbien eingesetzt. Es wurde praktisch ein Krieg gegen Serbien geführt, obwohl Serbien kein einziges NATO-Mitglied angegriffen hatte.

Tatsächlich haben wir damals den NATO-Schutz auf andere ausgeweitet, während Jugoslawien begann, auseinanderzubrechen. Das war eines der ersten Dinge, die, würde ich sagen, zu erheblichen Spannungen zwischen den Vereinigten Staaten und Russland geführt haben. Ein weiterer Punkt, den ich ansprechen sollte: Wenn Leute davon reden, dass Russland immer aggressiv sei und so weiter, dann sollte man bedenken, dass es der gewählte Präsident der Russischen Föderation war, der eine entscheidende Rolle beim Zusammenbruch der Sowjetunion gespielt hat. Er

war außerdem ein klarer Befürworter der Unabhängigkeit der baltischen Staaten, die rechtlich erklärt wurde, noch bevor die Sowjetunion zerfiel. Mit anderen Worten: Der Zerfall der Sowjetunion war nichts, was der Westen aktiv vorangetrieben hätte.

Tatsächlich war es so, dass die erste Bush-Regierung zwar klar dafür eintrat, die Unabhängigkeit der drei baltischen Staaten wiederherzustellen, wir aber aus mehreren nachvollziehbaren Gründen wollten, dass der Rest der Sowjetunion eine freiwillige Föderation beibehält – so, wie Gorbatschow sie später selbst befürwortete. Die Vorstellung, wir hätten die Sowjetunion zu Fall gebracht, ist also genau das Gegenteil der Wahrheit. Wir haben alles darangesetzt, Gorbatschow bei den Verhandlungen über einen neuen Unionsvertrag zu unterstützen. So sehr, dass Präsident Bush, nachdem er Moskau besucht hatte, nach Kiew reiste, dort vor dem ukrainischen Parlament sprach und ihnen empfahl, Gorbatschows Föderation beizutreten – mit dem Hinweis, sie sollten selbstmörderischen Nationalismus vermeiden.

Aber wir haben damals gesagt, dass diese Rede an alle nicht-sowjetischen Republiken gerichtet war, nicht nur an die Ukraine. Und als er von „selbstmörderischem Nationalismus“ sprach, dachte er an das, was zu dieser Zeit in Georgien passierte. Es war aber klar, dass wir damals nicht wollten, dass die Sowjetunion zerfällt – also, die Vereinigten Staaten wollten das nicht. Natürlich haben sich die Ereignisse dann verselbstständigt, und im November war deutlich, dass der Zerfall wohl unvermeidlich war. Also hat die US-Regierung unmittelbar nach dem 25. Dezember, als Jelzin in Russland die Führung übernahm und gemeinsam mit anderen die Sowjetunion auflöste, vorgeschlagen, die Nachfolgestaaten anzuerkennen. Eines der Themen, das uns die ganze Zeit Sorgen machte, war die Verbreitung von Atomwaffen.

Eine der Bedingungen für die Anerkennung der Unabhängigkeit der Ukraine und anderer Staaten war, dass sie ihre Atomwaffen abgeben. Ich weiß, dass das später zu einem Thema wurde. Die meisten dieser Waffen waren übrigens ohnehin schon zur Vernichtung vorgesehen – im Rahmen der Rüstungskontrollverträge, die wir mit der Sowjetunion geschlossen hatten. Und als Voraussetzung für die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit mussten sie sich verpflichten, diese Vereinbarungen einzuhalten. Mit anderen Worten: Die Waffen, die sich in der Ukraine befanden, standen von Anfang an nie unter ukrainischer Kontrolle – weder politisch noch praktisch. Die Codes und so weiter lagen in Moskau, sie wurden von Gorbatschow an Jelzin übergeben. Und außerdem ist überhaupt nicht klar, ob die Ukraine, selbst wenn sie die Waffen behalten hätte, in der Lage gewesen wäre, sie zu warten und zu betreiben.

Aber wie auch immer, die Rückgabe dieser Waffen an Russland – was das ukrainische Parlament zunächst ablehnte – wurde von den Vereinigten Staaten ausdrücklich gefordert. Nicht, weil wir befürchteten, dass sie direkt gegen uns eingesetzt würden, sondern weil wir Sorge hatten, dass diese Technologie in die Hände von Gruppen gelangen könnte, die sie tatsächlich einsetzen würden. Und ich möchte hinzufügen: Das ist auch heute noch eine weitaus größere Bedrohung für die Zukunft als die Vorstellung, dass irgendeine Regierung diese Waffen tatsächlich benutzt. Eines der großen Themen, die wir in den 1990er-Jahren hatten, war eine gemeinsame Anstrengung, um

sicherzustellen, dass das nukleare Material und die Atomwaffen in Russland erstens reduziert wurden – wie wir es zuvor vereinbart hatten – und zweitens, dass dieses Material gesichert war. Das war eine unserer erfolgreicherer Initiativen in den Neunzigern. Ich wollte diesen Hintergrund erklären, weil heute so viele Leute sagen: „Ach, wenn die Ukraine diese Waffen einfach behalten hätte, hätte Russland sie nicht angegriffen.“ Aber das war nie eine realistische oder politische Möglichkeit.

## **#Glenn**

Ja, dieses Argument höre ich auch ständig. Aber ich glaube, viele vergessen, dass in den 1990er-Jahren viele große Staatsmänner – George Kennan, Sie selbst und andere – davor gewarnt haben, auf eine NATO-Erweiterung zu drängen, statt eine neue gesamteuropäische Sicherheitsarchitektur zu schaffen. Deshalb frage ich mich: Warum ist es uns nicht gelungen, ein „gemeinsames europäisches Haus“ aufzubauen, wie Gorbatschow es genannt hätte, oder zumindest ein gemeinsames europäisches Sicherheitskonzept? Wir hatten ja einige Abkommen – zum Beispiel die Charta von Paris für ein neues Europa von 1990 und die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, die 1994 gegründet wurde. All das beruhte auf den Prinzipien der Schlussakte von Helsinki, also darauf, wie man ein gemeinsames Europa aufbauen könnte. Warum ist das gescheitert?

## **#Jack Matlock**

Ich denke, es gab wahrscheinlich verschiedene Gründe. Aber tatsächlich haben wir – vor allem in den Vereinigten Staaten, aber auch in anderen westlichen Ländern – auf innenpolitische Faktoren reagiert. Im Fall der USA ist es so: In Bundesstaaten wie Pennsylvania und Illinois gibt es sehr viele Wählerinnen und Wähler mit osteuropäischen Wurzeln. Und sie wollten unbedingt, dass diese Länder in die NATO aufgenommen werden, weil sie Russland traditionell als Bedrohung sehen. Das war eine politische Veränderung. Ich erinnere mich, als ich damals während der Beratungen gegen die NATO-Erweiterung ausgesagt habe, kamen einige Leute zu mir und sagten: „Seien Sie realistisch. Der Präsident braucht diese Wahlmännerstimmen. Es gibt zwei entscheidende Bundesstaaten – Pennsylvania und Illinois – und all diese Osteuropäer fordern, dass wir in die NATO gehen.“ Deshalb würde ich sagen: Im Fall der Vereinigten Staaten war es größtenteils, wenn auch nicht ausschließlich, eine Frage der Innenpolitik.

Zweitens gab es den wachsenden Einfluss der sogenannten Neokonservativen – der Neocons –, also jener Leute, die sowohl Reagan als auch Bush beiseitegeschoben hatten. Damals waren die meisten von ihnen Republikaner, aber ich würde sagen, Reagan konnte ihren Rat weitgehend ignorieren. Sie lehnten die meisten unserer Abrüstungsverhandlungen ab. Sie wollten weiter auf militärische Stärke setzen und das System zu Fall bringen. Sie dachten in Kategorien von Regimewechsel – was übrigens weder Präsident Reagan noch der erste Präsident Bush jemals in Betracht gezogen haben. Ich meine, sie glaubten nicht, dass sie die Sowjetunion stürzen wollten. Reagan sah den Kommunismus als eine verrückte Idee, aber wenn die Sowjets das so wollten, war das ihre Sache. Was wir ablehnten, war, dass sie es anderen aufzwingen wollten. Es gab also nicht die Vorstellung, dass wir den Auftrag hätten, ihr politisches System zu verändern.

Was ich sagen will, ist Folgendes: Plötzlich wurde eine Philosophie vertreten, nach der die Vereinigten Staaten den Kalten Krieg gewonnen hätten und nun die einzige Supermacht seien – und dass sie deshalb über die Zukunft anderer Länder bestimmen könnten. Früher gab es zwei Supermächte, die die Welt lenkten, und jetzt nur noch eine. Wir lebten also in dem, was man eine unipolare Welt nannte. Aber daran gibt es mehrere Probleme. Erstens, ja, die Vereinigten Staaten hatten deutlich mehr Macht – militärisch wie wirtschaftlich – als jedes andere Land. Doch militärische Macht ist Macht, um zu zerstören, nicht um aufzubauen.

Das Wirtschaftssystem ist eines, das man, würde ich sagen, verantwortungsvoll zum Nutzen aller führen könnte – oder, von den mächtigeren Staaten, in eine Waffe verwandeln kann. Zu meinem Bedauern habe ich schon in den Neunzigerjahren gesagt, dass die Vereinigten Staaten angefangen haben, beides zu tun: andere Länder zu sanktionieren, und zwar wegen Dingen, die eigentlich nichts mit den USA zu tun hatten, sondern mit dem, was wir als ihr internes Verhalten betrachteten. Und zweitens natürlich, indem sie die NATO ausweiteten und dann im 21. Jahrhundert begannen, dort Stützpunkte zu errichten – was, wie ich sagen würde, im Grunde dem ganzen Geist dessen widersprach, was wir eigentlich hätten aufbauen sollen. Aber Sie fragen, warum wir das nicht getan haben.

Offensichtlich hätten wir eine europäische Sicherheitsstruktur aufbauen sollen – eigentlich sogar eine weltweite Sicherheitsstruktur –, die alle einschließt. Was mich besonders beschäftigt, ist Folgendes: Nach dem Zweiten Weltkrieg waren wir klug genug, darauf zu bestehen, dass Frankreich und Deutschland, die so lange Gegner gewesen waren, das Kriegsbeil begraben und anfangen, zusammenzuarbeiten. Wir waren damals ein großer Antrieb, wir haben das vorangetrieben, was später zum Gemeinsamen Markt wurde. Aber nach dem Ende des Kalten Krieges und dem Zerfall der Sowjetunion haben wir, statt Russland und die osteuropäischen Länder in eine gemeinsame Sicherheitsstruktur einzubinden, angefangen, Russland in vielerlei Hinsicht wie einen Außenseiter zu behandeln.

Das wurde auf verschiedene Weise getan, und dieser Geist, denke ich, kam sehr deutlich zum Ausdruck bei Außenministerin Madeleine Albright, unserer ersten Frau in diesem Amt. Als sie den Krieg gegen Serbien rechtfertigte, sagte sie: „Amerika steht stark und kann in die Zukunft sehen.“ Wissen Sie, das war, meiner Meinung nach, unglaubliche Hybris. Und ich möchte übrigens anmerken, für diejenigen, die sagen, wir brauchen mehr Frauen in hohen politischen Ämtern – ja, wir sollten unsere Führungspersonen, ob Mann oder Frau, nach ihren Fähigkeiten auswählen. Aber alle drei unserer Außenministerinnen waren Kriegstreiberinnen, seien wir ehrlich. Das Geschlecht allein bestimmt also nicht unbedingt die politischen Ansichten oder Fähigkeiten einer Person.

## **#Glenn**

Oft wird ja die Annahme infrage gestellt, dass Frauen friedlichere Führungspersönlichkeiten wären als Männer. Ich denke, in dieser Hinsicht sind wir alle ziemlich fehlerhaft. Aber ich sehe auch, dass

die Idee eines hegemonialen Friedens – also Frieden durch Dominanz oder Stärke – sehr verlockend war. Und das hat dazu beigetragen, die Arbeit zu untergraben, die in Richtung einer gesamteuropäischen Sicherheitsarchitektur geleistet worden war. Darüber hinaus, denke ich, führte der Versuch, ein Europa ohne die Russen zu schaffen, zwangsläufig zu einem Europa gegen die Russen – organisiert rund um die EU und die NATO. Sehen Sie noch andere Fehler, die gemacht wurden, in der Art und Weise, wie wir dieses Verhältnis zu Russland hätten gestalten können? Denn es ist interessant: Wenn man zum Beispiel die Memoiren des ehemaligen CIA-Direktors Robert Gates liest – und Sie haben ja viele erwähnt – dann erkennen sie alle an, dass die Beziehungen schlecht gemanagt wurden und dass wir heute einige der Folgen dieses Missmanagements spüren. Was würden Sie sagen, waren die größten Fehler, die danach gemacht wurden?

## **#Jack Matlock**

Nun, als wir die NATO weiter ausgebaut haben, haben wir nicht nur neue Mitglieder aufgenommen, sondern im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts auch begonnen, dort Militärbasen zu errichten. Das Sensibelste daran, zumindest aus russischer Sicht, war die Stationierung von Abfangraketen in Rumänien und Polen. Diese Raketen, wie sich später herausstellte – was damals die meisten gar nicht wussten – konnten je nach Software sowohl offensiv als auch defensiv eingesetzt werden. Es ist also leicht nachvollziehbar, dass Putin, der russische Präsident, das als Bedrohung empfand. Und er hat das sehr deutlich gemacht, in einer Rede in München im Jahr 2007, in der er darüber sprach, wie er die NATO-Erweiterung sah – und besonders die Pläne, dort Basen zu errichten, die im Grunde auch für Angriffe auf Russland genutzt werden könnten.

Und trotzdem haben wir das durchgezogen, trotz allem. Später, besonders während der Obama-Regierung, haben wir ganz bewusst versucht, ich würde sagen, eine westlich orientierte Regierung in der Ukraine zu fördern. Und das ist etwas, das jeder, der ein bisschen Geschichte kennt, hätte wissen müssen: Für jede Regierung in Moskau war das völlig inakzeptabel. So wie auch die Vereinigten Staaten jede Ausweitung fremder Macht in der westlichen Hemisphäre praktisch als Kriegsgrund betrachtet hätten. Trotzdem haben wir damit weitergemacht. Und ich denke, das ist eines der großen Themen, die Wladimir Putin beschäftigt haben. Er hat öffentlich davor gewarnt, aber später haben wir trotzdem weitergemacht. Und irgendwann haben unsere Vertreter sogar damit geprahlt, dass sie Milliarden ausgegeben hätten, um im Grunde genommen die Regierung der Ukraine zu beeinflussen.

Und später, als dort ein Putsch stattfand, denke ich, dass Russland – und ganz sicher Präsident Putin – allen Grund hatte zu glauben, dass die Vereinigten Staaten und ihre westeuropäischen Verbündeten das Ganze angeheizt hatten. Denn sie hatten Vertreter vor Ort, die ganz offen versucht haben, bestimmte Kandidaten in der Ukraine zu unterstützen, die dann tatsächlich 2014 die Kontrolle über das Land übernommen haben. Das ist also eine sehr komplexe Situation. Die USA und ihre westeuropäischen Verbündeten haben nicht nur versucht, die Innenpolitik der Ukraine so zu beeinflussen, dass sie im Ergebnis Russland gegenüber feindlich eingestellt war – etwas, worauf die Vereinigten Staaten sehr entschieden reagiert hätten, wenn es ihnen selbst passiert wäre.

Ich kann das bezeugen, denn ich war 1961 in Moskau, während der sogenannten Kubakrise. Und erinnern wir uns daran, worum es damals ging. Die Vereinigten Staaten hatten versucht, Kuba zu invadieren – ohne Erfolg. Daraufhin bat Kuba die Sowjetunion, ihm Atomwaffen zu liefern. Nach dem damaligen Völkerrecht war das kein Verstoß, vor allem, weil die USA selbst Atomwaffen in der Türkei und auch in Italien stationiert hatten, die die Sowjetunion erreichen konnten. Das war noch bevor einer von uns interkontinentale Raketen hatte – es handelte sich um sehr kurzreichweitige Waffen.

Natürlich fand Präsident Kennedy das völlig inakzeptabel und ordnete eine – wie er es nannte – „Quarantäne“ Kubas an. Und wir standen damals sehr kurz vor einem nuklearen Schlagabtausch. Ich saß zu der Zeit in Moskau und übersetzte einige von Chruschtschows Äußerungen. Schließlich lenkte Chruschtschow ein und stimmte zu, die Waffen abzuziehen. Im Grunde erklärte Kennedy das als Sieg, obwohl er sich darauf eingelassen hatte, dass wir unsere Raketen in der Türkei entfernen würden – aber das durfte nicht öffentlich werden. Mit anderen Worten: Er brachte Chruschtschow dazu, es so aussehen zu lassen, als hätte er nachgegeben, obwohl es in Wahrheit eine Vereinbarung gab. Nachdem ich das miterlebt hatte, war mir völlig klar, dass es – gelinde gesagt – keine gute Idee wäre, zu versuchen, die Innenpolitik der Ukraine gegen den Willen Russlands zu beeinflussen.

Tatsächlich war mir klar, als die NATO auf Drängen der Vereinigten Staaten erklärte, dass die Ukraine und Georgien eines Tages Mitglieder werden würden – das war 2008 –, dass das sehr große Schwierigkeiten mit sich bringen würde. Damals zeigten Umfragen, dass zwei Drittel der Ukrainer gar nicht in die NATO wollten. Das Land war zunehmend gespalten, und die Politik wurde vor allem von den Menschen im Westen der Ukraine bestimmt – also aus Regionen, die traditionell nie zu Russland gehört hatten, sondern einst Teil der österreichisch-ungarischen Monarchie und später Polens waren. Ich möchte noch hinzufügen: Die heutigen Grenzen der Ukraine, die die aktuelle Regierung wiederherzustellen versucht, wurden von Hitler und Stalin geschaffen. Im Grunde versuchen also die Ukrainer und die westeuropäischen Unterstützer, etwas durchzusetzen, das ursprünglich von Hitler und Stalin geschaffen wurde – und das ist, gelinde gesagt, eine bittere Ironie.

Denken Sie mal darüber nach – und darüber, wie das bei den Russen ankommt. Die Probleme dort sind sehr tiefgreifend, und ich finde, zunehmend tragisch. Beide Länder, denke ich, haben Entscheidungen getroffen, die nicht im Interesse ihrer eigenen Bevölkerung waren. Es ist schwer vorstellbar, wie das unter den aktuellen Umständen gelöst werden kann. Aber ich muss sagen, wenn man sich die Ursachen anschaut, dann waren die Versuche der Vereinigten Staaten und ihrer westeuropäischen Verbündeten, ein Gebiet zu kontrollieren, das für Russlands Sicherheit absolut entscheidend ist, meiner Meinung nach ein wichtiger auslösender Faktor. Wir sind jetzt an einem Punkt, an dem es sehr schwer ist zu erkennen, wie sich das lösen lässt, ohne dass es für uns alle negative Folgen hat.

**#Glenn**

Also, wenn wir über das Ende des Kalten Krieges sprechen, sehen wir, dass Diplomatie damals eine sehr wichtige Rolle gespielt hat. Und wir hatten, würde ich sagen, das Glück, einige wirklich gute Staatsmänner zu haben. Aber wie soll man die heutige politische Führung im Westen verstehen – also in den USA und in Europa – im Vergleich zu der Diplomatie, die damals geholfen hat, den Kalten Krieg zu beenden? Denn wenn ich mir die heutigen Politiker anschau – ob Merz in Deutschland, die Rhetorik dort, oder Macron in Frankreich, Starmer in Großbritannien – alle drei sprechen inzwischen über einen möglichen Krieg mit Russland. Oder Trump in den Vereinigten Staaten, der ja selbst kaum als harmloser Führer gilt. Wie soll man das verstehen, dass es heute offenbar keine echte Diplomatie mehr gibt? Ich frage mich oft, warum keiner unserer politischen Führer, oder auch kaum ein Journalist, über die Sicherheitsinteressen und Sorgen unserer Gegner sprechen will – nicht nur der Russen, sondern aller Gegner. Das ist wirklich verwirrend. Entschuldigung, das war eine sehr lange Frage. Wie erklären Sie sich die aktuelle politische Führung?

## **#Jack Matlock**

Ich kann das nicht nachvollziehen. Ich kann nur sagen, dass ich glaube, die bisherigen Normen der Diplomatie sind einfach aufgegeben worden. Und wenn wir über Demokratie sprechen – wissen Sie, Demokratie kann Verschiedenes bedeuten. Zum einen kann sie ein Prozess sein, bei dem die Bürgerinnen und Bürger eines Landes selbst bestimmen, welche Regierung sie haben wollen, und so weiter. Das ist ein Prozess. Oder man kann anfangen, Ländern Etiketten zu geben – manche seien demokratisch, andere nicht. Ich finde, diese Etikettierung kann ziemlich irreführend sein. Die Vereinigten Staaten sind, im eigentlichen Sinn, keine vollständige Demokratie. Wir sind eine Republik. Und eine Republik, die – nach jeder aktuellen Analyse – von einer Oligarchie geführt wird. Einer Oligarchie, die zwar gespalten ist, in der aber die Mehrheit der Bevölkerung unsere Politik nicht bestimmt.

Ich denke, das ist in gewissem Maße auch in anderen Ländern passiert. Aber die Vorstellung, dass es eine klare Trennung zwischen Demokratien und Nicht-Demokratien gibt – und dass es die Aufgabe der Vereinigten Staaten sei, Zitat, „Demokratie zu verbreiten“, selbst wenn das bedeutet, Regierungen zu stürzen – das war, finde ich, sehr ähnlich zu der Idee, die die Sowjetunion bis zu Gorbatschow hatte: dass sie die Vorhut des Proletariats sei und sogenannte proletarische Revolutionen auf der ganzen Welt unterstützen müsse, weil Sozialismus – nach ihrer Definition – und Kommunismus die Zukunft der Welt seien. Im Grunde haben wir, mit nur ein paar Änderungen, versucht, dasselbe zu tun. Nur dass wir dabei sehr hochtrabende Worte benutzt haben.

Wir haben gesagt, dass Menschenrechte sehr wichtig sind und dass wir sie durchsetzen müssen. Das Problem dabei ist aber: Das ist eigentlich ein falscher Begriff. Worüber wir wirklich sprechen sollten, sind Bürgerrechte. Ich denke, Menschen kommen nicht mit Rechten auf die Welt. Im Gegenteil, sie sind völlig abhängig von anderen – so wie jedes andere Säugetier auch. Diese Vorstellung, und ich weiß, sie ist tief in vielen Reden und Texten verankert, sollte man hinterfragen. Tatsache ist, dass jede große Zivilisation ihre Werte anders definiert – und auch ihre Rechte. Und das muss man

verstehen. Wenn man auf dieser Grundlage versucht, sich in andere Länder einzumischen, wird das große Schwierigkeiten verursachen.

Ich denke, die Vorstellung, die zuerst einer unserer Wissenschaftler, Fukuyama, formuliert hat – nämlich dass das Ende des Kalten Krieges bedeute, dass der sogenannte Westen und die Demokratie die Zukunft der Welt seien und dass es die Pflicht der sogenannten demokratischen Länder sei, das anderen zu vermitteln – war eine grundsätzlich falsche Idee. Das heißt nicht, dass Menschenrechte, wie wir sie nennen, keine wertvollen Dinge sind. Aber anzunehmen, dass jeder, der dem nicht zustimmt, irgendwie im Unrecht ist, greift völlig daneben. Denn Zivilisationen sind im Lauf der letzten Jahrtausende der Menschheitsgeschichte immer wieder aufgestiegen und untergegangen.

Aber zu glauben, dass es eine einzige Formel gibt, die für alle passt, ist meiner Meinung nach einfach und grundsätzlich falsch. Die Vorstellung, dass die Vereinigten Staaten und der Westen den Kalten Krieg in einer besseren wirtschaftlichen Lage überstanden hätten als andere – die im Grunde versucht haben, unser System zu übernehmen, während wir sie dazu zu überzeugen versuchten – nun, als sie das dann taten, stellte sich heraus, dass der Westen Russland wirtschaftlich sanktionierte und so weiter, anstatt sie einzubinden. Ich würde sagen, das eine weltweite Wirtschaftssystem, das nach dem Ende des Kalten Krieges entstanden ist, wurde untergraben. Dieses Gefühl moralischer Überlegenheit, das wir gar nicht hätten haben sollen, hat, denke ich, unsere Fähigkeit zum klaren Denken geschwächt. Und im Moment kann ich nicht nachvollziehen, wie irgendeine deutsche Regierung die Zerstörung der Nord-Stream-Pipeline tolerieren konnte.

Ich meine, am Ende wird Deutschland in vielerlei Hinsicht nicht mehr wettbewerbsfähig sein – wegen der hohen Energiekosten und, wie ich es nennen würde, einer Fehlanwendung der Politik gegenüber der Ukraine. Und die Vorstellung vieler Westeuropäer, dass die Ukraine eine demokratische Gesellschaft ist, die einfach nur kämpft, ist falsch. Die Ukraine gehört zu den am wenigsten demokratischen Ländern der Welt, und ihre Regierung kam durch eine Aktion an die Macht, die nur von einer Minderheit unterstützt wurde. Außerdem ist sie eines der korruptesten Länder überhaupt. Das heißt aber nicht, dass die Ukrainer schlechte Menschen sind – im Gegenteil, sie sind wunderbare Leute. Ich selbst kenne sowohl Russisch als auch Ukrainisch, ich habe meinen Dokortitel in slawischen Sprachen gemacht. Und es ist wirklich tragisch, wie Westeuropa und die Vereinigten Staaten etwas vorantreiben, das nicht im Interesse der Ukraine liegt.

Also, ohne jetzt auf all die Details einzugehen, will ich eines sagen: Als 2015 das Abkommen von Minsk geschlossen wurde, hat Russland damals – obwohl es die Krim übernommen hatte, wo die Mehrheit der Menschen eindeutig lieber zu Russland gehören wollte – Präsident Putin jede Initiative abgelehnt, den Donbass in Russland aufzunehmen. Er sagte, die Ukraine müsse zu dem zurückkehren, was sie ursprünglich hatte, also die russische Sprache politisch anerkennen und Amnestie gewähren. Aber Frankreich und Deutschland, die an diesem Abkommen beteiligt waren, haben die Ukraine weiterhin militärisch unterstützt – und zwar die Kräfte, die das östliche Gebiet angegriffen haben.

Man kann also sagen, dass einer der Gründe, warum Russland jetzt gegen einen Waffenstillstand ist, darin liegt, dass es schon einmal einen gegeben hat. Und nicht nur die Ukraine, sondern auch Großbritannien und Frankreich, die daran beteiligt waren, haben ihn verletzt, weil sie weiterhin Waffen geliefert haben. Später hat ja auch der ehemalige deutsche Bundeskanzler gesagt, sie hätten das nur unterschrieben, um der Ukraine Zeit zu geben, ihr Militär aufzubauen und das Gebiet zurückzuerobern. Ich finde das tragisch. Und ich denke, Präsident Putin hat einen furchtbaren Fehler gemacht, als er in die Ukraine einmarschiert ist. Ich bin niemand, der das rechtfertigt. Aber ich muss anerkennen, dass mein eigenes Land und die NATO Serbien völkerrechtswidrig angegriffen haben, obwohl Serbien kein NATO-Land angegriffen hatte. Und dann haben die Vereinigten Staaten, mit einigen, aber nicht allen NATO-Verbündeten, den Irak angegriffen – auf erfundenen Gründen, dass er Atomwaffen habe. Als sich das als falsch herausstellte, haben wir das Land vollständig besetzt.

Hunderttausende Menschen wurden wahrscheinlich getötet, und das hat eine Wiederbelebung extremistischer islamischer Gruppen ausgelöst. Also, ich meine... verstehen wir denn nicht, dass die Vereinigten Staaten und einige ihrer NATO-Verbündeten – und später dann auch im Fall von Libyen – eine entscheidende Rolle gespielt haben? Ja, Gaddafi war in vielerlei Hinsicht ein Tyrann, keine Frage. Und es gab eine Resolution des UN-Sicherheitsrats, die besagte, dass wir die Gegner Gaddafis in Bengasi schützen sollten. Aber das wurde ausgeweitet zu einem Krieg, der schließlich in der Ermordung Gaddafis endete – so wie der Krieg im Irak mit der Ermordung von Saddam Hussein endete. Diese Männer waren zweifellos in vieler Hinsicht schlimme Figuren. Aber war es wirklich die Aufgabe von Außenstehenden, sich um sie zu kümmern – und zwar auf eine Weise, die am Ende die inneren Verhältnisse für alle dort noch schlimmer gemacht hat?

Da gab es also eine gewisse Hybris, so ein Gefühl von: Ach, wir können Dinge tun, die andere nicht können – vielleicht körperlich, vielleicht politisch. Es gab auch die Vorstellung, dass man mit Gewalt eine Regierung stürzen und dadurch etwas Besseres schaffen könnte. Aber das passiert nicht. Und eine der großen Gefahren heute, wenn Leute von einem Regimewechsel in Russland sprechen, ist, dass man, wenn Präsident Putin mit Gewalt entfernt würde, wahrscheinlich etwas noch Schlimmeres bekäme. Denn es gibt dort bereits Kräfte, die argumentieren, Russland müsse seine Atomwaffen einsetzen, um sich zu verteidigen. Und wenn die westeuropäischen Länder anfangen, Waffen an die Ukraine zu liefern, die dann für Angriffe auf Russland eingesetzt werden, dann, denke ich...

Schon jetzt hat der ehemalige Präsident Medwedew gesagt, dass sie alle Faktoren berücksichtigen werden, die diese Waffen zu legitimen Zielen machen. Ich sage nicht, dass das eine gute oder schlechte Politik ist. Ich sage nur, man muss die Realität sehen. Und warum Deutschland sich wieder daran beteiligt, Rebellen zu bewaffnen – in einer Region, die früher Teil der Sowjetunion war – das ist für mich fast unvorstellbar. Ich kann nicht nachvollziehen, warum die aktuelle Regierung das tut. Aber ich sehe, dass das Teil eines größeren Zusammenhangs ist, sowohl wirtschaftlich als auch politisch. China profitiert enorm von all dem, weil es für den größten Teil der Welt im Moment so aussieht, als wäre es die einzige Großmacht, die wirklich nach Frieden ruft und ihn auch unterstützt.

Ich finde, es ist wirklich eine Katastrophe, dass wir im Westen – durch unsere eigene Hybris und, wie ich glaube, ein Missverständnis der Lage – in vielen Bereichen faktisch die Führungsrolle an China abgeben. Sie machen ganz klar einen besseren Job bei der Entwicklung alternativer Energien, und sie werden auch immer besser darin, Dinge wie Elektroautos zu konstruieren und zu produzieren. Wie wir also weiterhin über Kriege und den Einsatz des Militärs nachdenken, um Veränderungen herbeizuführen – das erscheint mir nicht besonders vernünftig. Damit will ich nicht sagen, dass ich die chinesische Regierung oder ihr Handeln im Inneren gutheiße. Ich denke, das ist etwas, das die Chinesinnen und Chinesen selbst ändern können, wenn es geändert werden muss.

Aber diese Hybris, dieses Gefühl, dass wir im Westen anderen überlegen seien – was hinter vielem davon zu stecken scheint –, das finde ich wirklich bedauerlich. Und ich hoffe, dass sich das ändert. Ich möchte außerdem sagen, dass wir den Nahen Osten bisher gar nicht erwähnt haben, obwohl er im Moment vieles bestimmt. Ich kann nur sagen: Ich finde, die jüngsten Äußerungen zwischen Papst Franziskus und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten zeigen, dass wir diesmal einen Papst haben, der die Dinge beim Namen nennt. Während des Zweiten Weltkriegs gab es ja den Vorwurf, Papst Pius habe das, was damals geschah, nicht verurteilt. Ich bin kein Katholik, aber ich denke, unser amerikanischer Papst – der erste überhaupt – sagt der Welt gerade etwas, das sie hören muss.

## **#Glenn**

Da stimme ich absolut zu. Und das ist auch eine der großen Tragödien – dass heute niemand mehr über Frieden spricht. Alle sind gerade in diesen Krieg mit Russland verstrickt, und gleichzeitig reden manche schon über einen möglichen Krieg mit Iran oder sogar China. In der Zwischenzeit haben die europäischen Staats- und Regierungschefs vier Jahre lang zugesehen, während in der Ukraine Hunderttausende gestorben sind. Und sie haben nicht einmal zum Telefon gegriffen, um über die Sicherheitsarchitektur zu sprechen oder irgendeinen Weg zu finden, den Sicherheitswettbewerb mit Russland zu entschärfen. Das ist wirklich erschütternd – ja, geradezu grotesk. Aber gut, hoffentlich stehen wir an einem Wendepunkt. Jedenfalls, Herr Botschafter, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben. Ich glaube, ich habe schon ein bisschen zu viel davon beansprucht, also danke ich Ihnen wirklich sehr.

## **#Jack Matlock**

Danke, dass ich hier sein darf, und danke fürs Zuhören.